

Gänzlicher Ausverkauf.

Einem geehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein Detailgeschäft bis Ende Dezember schließe und daher um rasch zu räumen, sämtliche Artikel zu den allerniedrigsten Preisen verkaufe.

Emmendingen, den 10. Oktober 1871.

Jakob Reiß.

Todesanzeige.
Theilnehmenden Freunden und Bekannten die Trauerkunde, daß
Julius From
der als Pianist zu so großen Hoffnungen berechtigende, ehemalige hiesige Lehrer und Direktor unseres Gesangsvereins „Kaiserstuhl“ zu **Venisa in Rußland**, den 21. September, in einem Alter von 31 Jahren, gestorben ist.
Emmendingen, 14. November 1871.
Ein trauernder Freund.

Liegenschafts-Versteigerung.

Nr. 93. In Folge richterlicher Verfügung werden dem **Michael Nusser**, Schneider in Maltersdingen die nachverzeichneten Liegenschaften am

Montag, den 11. Dezbr. 1871, Nachmittags $\frac{1}{2}$ Uhr,

im Gemeindefeldhaus zu Maltersdingen öffentlich versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis erreicht wird.

Beschreibung der Liegenschaften:

- 1 Aßht. Neben im Weiten-
Liegenschaft 150 fl. —
- 3 $\frac{1}{2}$ Aßht. Neben im Hasen-
bühl 430 fl. —
- 3 Aßht. Acker in der Kirch-
hölle 180 fl. —

Summa 760 fl. —

Emmendingen, den 8. November 1871.

Großh. Vollstreckungsbeamter:

Etraub,
Notar.

Agenten-Gesuch.

Eine renommierte Feuerversicherungs-Gesellschaft, die im Amte Waldkirch ein großes Geschäft besitzt, sucht für diesen Bezirk einen fleißigen und soliden Agenten.

Offerten sind an das Comptoir d. Vt. unter Chiffre O. R. Nr. 1934 zu richten.

Vorzüglich

Aleien und Raufmehl
bei **Lammwirth Hartmann.**

Limburger u. Schweizerkäse
gut und billig, empfiehlt

C. F. Reiß.

Flachs-, Hanf- & Abwergspinnerei
Weingarten, Breslau
Station Ravensburg. 1869.

Diese durch ihre vorzüglichen Gespinne in weiten Kreisen bekannte Spinnerei empfiehlt sich auch heuer zum

Verzinnen im Lohn

gegen Berechnung von 4 Kr. für den Schneller, von **Abwerg, Flachs und Hanf** in gehebeltem und ungehebeltem Zustand und ist zur Verfügung bereit

Der Bezirks-Agent:

C. F. Reiß in Emmendingen.

Auch wird auf Verlangen das Gespinne gewoben, die Abwendung des Gewebes erfolgt stets innerhalb 4 Wochen nach Empfang des Garnes.

Die Flachs-, Hanf- & Abwerg-Spinnerei
Schorrenreute — Ravensburg

empfehlen sich zum Spinnen von **Flachs, Hanf & Abwerg** im **Lohn per Schneller 4 Kreuzer** und sichern reelle Bedienung zu. Nähere Auskunft ertheilt der Agent

Otto Reiß in Emmendingen.

Bauplätze-Gesuch.

Der Unterzeichnete ist beauftragt in nächster Nähe der hiesigen Stadt, allenfalls in der neu angelegten Eisenbahnstraße, in der **Hochberger Straße**, oder in der Nähe der **kathol. Kirche Bauplätze** anzukaufen und sieht entsprechenden Anerbietungen entgegen.

Emmendingen, den 7. Novbr. 1871.

Jakob Reiß.

Brombeer- Kirchen- Zwetschgen- Trester- Welschkorn- Brauntwein.

in vorzüglicher Qualität empfiehlt

Otto Reiß,
Oberstadt.

Gesucht auf Weihnachten ins Oberland

ein tüchtiger **Hofknecht** zu 4 Pferden. Zwei dergleichen

Feldknechte

die das **Neugeschäft** verstehen, ohne gute Zeugnisse sich nicht zu melden. Näheres bei der Exped. d. Vt.

Gläser und Flaschen nach dem Liter-Maße, welches nächsten **Januar** eingeführt wird, sind in allen Sorten jetzt schon auf Lager bei

C. F. Reiß,
Emmendingen.

Nächsten Samstag **Biegel, Montag Kalk**

bei **Limburger und Schweizerkäse**

Otto Reiß,
Oberstadt.

Hochberger Bote.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt

für die Kreise Emmendingen, Kensingen, Ittenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 137.

Dienstag, den 21. November

1871.

Uebersicht der Tagesereignisse.

Je mehr der bereits für den 25. d. Mts. angekündigte Schluß der gegenwärtigen Reichstagsession in Aussicht steht, desto mehr steigert sich die Thätigkeit desselben. Mit Ausnahme des Dienstag sind in der abgelaufenen Woche täglich Sitzungen gehalten worden. Der Verathung des in die bedeutendsten Verkehrsinteressen eingreifenden Gesetzentwurfes über die Ausprägung von Reichsgoldmünzen waren hauptsächlich die Verhandlungen gewidmet, welche zu fast allzugründlichen theoretischen Auseinandersetzungen schon bei der ersten Lesung am Montag geführt haben. Im Reichstage drehte sich der Kampf hauptsächlich um die Bestrebungen, durch Adoption des 25-Frankstücks eine internationale Münze zu schaffen und die Vorschläge der Regierungen, welche in der „Mantel“ eine nationale Goldmünze herstellen wollen. In dem zweiten Lesung sowohl der Antrag Roths betreffend die Einführung des 25-Frankstücks als auch der im Interesse einer leichteren Verständigung mit Süddeutschland gestellte Antrag Buhl auf Einführung des Guldenstücks mit Majorität verworfen. Dagegen suchte der Reichstag dem Mißtrauen Süddeutschlands, welches die Ausdehnung des preussischen Thalerfußes auf ganz Deutschland befürchtet, durch Streichung des Dreißigmarkstücks und des Groschens aus dem Gesetzentwurf zu begegnen.

In der Sitzung vom 15. November genehmigte der Reichstag den von Lasker und Genossen, d. h. von der größeren Hälfte des Reichstages beantragten Gesetzentwurf, welcher der Kompetenz des Reichs die Gesetzgebung über das gesammte bürgerliche Recht, das Strafrecht und das gerichtliche Verfahren, einschließlich der Gerichtsorganisation, unterstellen soll, trotz der energischen Opposition der Jesuitenfraktion, welche in dem württembergischen Minister Windhorst ihren gewandtesten Vertreter auf die Tribüne gefaßt hatte. Der Grimm der Amerikaner war besonders durch die offene Erklärung des bairischen Abgeordneten Herz, dem sich später Eckhard aus Mannheim anschloß, daß die Tendenz des Antrages vornehmlich in dem Wunsche gipfle, die obligatorische Zivilische auf dem Wege der Reichsgesetzgebung einzuführen, herausgefordert worden. Eine Aenderung vom Tische des Bundesraths erfolgte nicht. Wir wollen indes hoffen, daß der Bundesrath den Mittheilungen entgegen, welche eine ablehnende Haltung der bairischen Regierung in Aussicht stellen, einem Antrag zustimmen werde, der dem Reich die Möglichkeit gewährt, den Grundsatze der Trennung von Kirche und Staat vollständig durchzuführen, wozu die Regierungen der Einzelstaaten augenscheinlich zu schwach sind.

Bei der zweiten Verathung des Reichshaushalts-Stats für

1872 wurden die Etats der Zölle und Verbrauchssteuern, der Post- und Telegraphenverwaltung, der Reichseisenbahnen und des auswärtigen Amtes ohne erhebliche Debatte genehmigt. Bei der Diskussion über die Salzsteuer gab der Antrag des Abg. von Below im Interesse des landwirtschaftlichen Betriebes die Denaturierung des Viehsalzes zu bewirken, dem Abg. von Gerverbeck zu der sehr gegründeten Auslassung Veranlassung, daß es einen traurigen Eindruck hervorbringen müsse, wenn man sich hier nur bestrebe, das Viehsalz billiger zu machen und nicht zunächst an die Menschen zu denken. Er erklärte zugleich Namens der Fortschrittspartei, daß für diese bei allen finanziellen Erwägungen die Frage der Abschaffung der Salzsteuer in erster Reihe stehen werde, da sie es für unverantwortlich halte, die notwendige Würze des Armen zu besteuern.

Die Agitationen der ultramontanen Geistlichkeit haben bereits bei den einzelnen Bundesregierungen eine solche Besorgniß hervorgerufen, daß dieselben ernstlich daran denken, die Hilfe des Reiches in Anspruch zu nehmen. Ein beachtenswerthes Symptom dieser Besorgniß ist in dem Umstande zu finden, daß die gut kath. bairische Regierung, welche mit ihren Jesuiten nicht mehr allein fertig werden kann, dem Bundesrath einen Gesetzentwurf übergeben hat, welcher durch einen Zusatz in der deutschen Strafgesetzgebung dem Mißbrauch der geistlichen Amtsgewalt zu Angriffen auf staatliche Institutionen Schranken ziehen will. Die in diesen Tagen veröffentlichte Antwort des deutschen Kaisers auf eine Intermediarvorstellung der kathol. Bischöfe gegen das Vorgehen der preussischen Regierung in der Angelegenheit der Altkatholiken ist ebenfalls wenig geeignet, die Hoffnungen der Infaliblisten zu ermutigen, da sie in würdiger und gemessener Sprache die Anmaßungen des ultramontanen Klerus unter Hinweis auf die alt-preussischen Traditionen vollständiger Gewissensfreiheit entschieden zurückweist.

Für den preussischen Landtag, welcher auf den 27. d. M. einberufen ist, sind ebenfalls wichtige Vorlagen zur Ordnung der durch die ultramontanen Agitationen hervorgerufenen kirchlichen Wirren in Aussicht gestellt, so u. A. eine, welche der Geistlichkeit die hochwichtigen Stellen der Schulspektoren entziehen soll.

Die österreichische Krisis ist noch keineswegs als überwunden zu betrachten. Zwar sind nunmehr die Entlassung des Reichskanzlers Grafen Beust und die Entennung desselben zum Vorkämpfer in London, sowie die Berufung des Grafen Andrassy zur Leitung der auswärtigen Angelegenheiten und eine Erhebung an der Spitze des ungarischen Ministeriums durch den bisherigen

Ein Verabschiedeter.

Novelle von **Dolphy Streckfuß.**

(Fortsetzung.)

Das konnte unmöglich der sozial-demokratische Kandidat sein, die Schreier mußten sich irren, — so meinten die vor Staunen starren Bürger, — aber nein, sie irrten sich nicht! Der Präsident erhob die Glocke, durch kräftiges Läuten gelang es ihm, die Ruhe wieder herzustellen. Er stellte jetzt der Versammlung den geehrten Herrn Kandidaten, der die Güte gehabt habe, der an ihn ergangenen Einladung Folge zu leisten, Herr Max von Stettin vor und ertheilte ihm das Wort.

Max von Stettin bestieg die Rednerbühne. Ein abermaliger, langandauernder Jubelruf, ein donnerndes Beifallklatschen begrüßte ihn, — da erhob er die mit dem taubelosesten Glace-Handschuh besetzte Hand ein wenig. — Augenblicklich verstummte der Lärm. Tieser Stille! Stettin war ein Meister des Wortes. Wenige verstanden es, wie er, eine große Versammlung durch dasselbe zu beherrschen. Da er niemals eine Rede vorher ausarbeitete, sondern stets frei sprach, so war er im Stande, je nach dem Eindruck, den seine ersten Worte machten, Aenderungen in der Disposition seiner Rede zu treffen, und diese ganz der Versammlung anzupassen, zu der er eben sprach.

Hier, dies überließ er augenblicklich und darüber täuschte ihn selbst der enthusiastische Empfang seiner Anhänger nicht, hatte er meist

der Fortschrittspartei angehörende Bürger von F**, Handwerker, kleinere Fabrikanten und Kaufleute vbr. sich, diese mußte er versuchen für sich zu gewinnen ohne doch die sozial-demokratischen Arbeiter zu verletzen, dann war seine Wahl gesichert.

Waren die guten Bürger in F** erstaunt gewesen, als sie den aristokratischen Sozialdemokraten **Quers** erblickt hatten, mehr noch staunten sie, als sie ihn jetzt hörten.

Wie bescheiden sprach er, wie ruhig, wie gemäßigt. — Nur ungern, so erklärte er, nur um dem Rufe seiner Freunde, die zum ersten Male einen eigenen Kandidaten für ihre Partei aufgestellt hätten, zu genügen, trete er auf. Es sei ihm peinlich und schmerzhaft, einem Manne, den er persönlich so hochachte, wie den Herrn Doktor Gbel, ja den er wahrhaft verehere und mit dessen politischen Ansichten er in den meisten Punkten vollkommen übereinstimme, als Gegner-Kandidat entgegenzutreten zu müssen, nun aber tröste ihn die Gewißheit, daß in diesem Wahlkampf der Sieg sicher der demokratischen Partei gehöre, denn auch er und seine Freunde würden die Wahl des Doktor Gbel nicht als eine Niederlage für sich, sondern als einen Sieg der Demokratie begrüßen.

Stettin's scharfes Auge überflog nach dieser Einleitung die Versammlung, er sah an den höchst verwunderten Gesichtern seiner Zuhörer, daß er den gewünschten Eindruck gemacht habe. Nach kurzer Pause fuhr er fort. — Er sei dieser verehrten Versammlung noch unbekannt, mit Bug und Recht könne sie verlangen, daß er ihr Aufschluß über seine politischen Antecedenten gebe, dazu sei er mit wenigen Worten im

Anzeigen werden mit 8 Kr. die gesp. Zeile berechnet.
Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstag.

gemeinsamen Finanzminister Lonyay Thatsachen, aber die ead- leitbanische Ministerkrisis dauert fort und die Neubildung des Ministeriums durch den Grafen Kellersperg scheint gescheitert zu sein. Die Umstände, welchen dieses Scheitern zugeschrieben wird, sind bezeichnend für die künftige politische Haltung der österreichisch-ungarischen Monarchie. Graf Kellersperg soll dem von Andrássy angestrichenen politischen Ausblick widerstrebt und auf der Auflösung des mährischen Landtags bestanden haben. Man behauptet, daß Graf Andrássy der Entwicklung der orientalischen Frage einer besonderen Beachtung widmen und den russischen Plänen energisch entgegenzutreten werde. Vorläufig werden indeß die Beziehungen Oesterreichs zu dem mächtigen Nachbarstaate jedenfalls keine Veränderungen erleiden, und bereits die erste Zirkular-Depesche Graf Andrássy's an die Gesandten im Auslande wird die Aufrechterhaltung des von dem Grafen Venst hergestellten freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Oesterreich und dem deutschen Reiche bestätigen.

Die Regierung der französischen Republik beschäftigt sich mit den Vorlagen für die Nationalversammlung, deren Wiederzusammentritt am 4. Dezember erfolgen soll. Der Gesetzentwurf des Unterrichtsministers Jules Simon, betreffend die Einführung des unentgeltlichen Unterrichts, aber zugleich des Schulzwanges, wird trotz des energischen Widerstandes der Klerikalen eingebracht werden, und hat nur so mehr Aussicht auf Erfolg, da die überwiegende Mehrheit der Generalräthe denselben befürwortet hat. Die Stimmung der Generalräthe, deren Sessionen jetzt zu Ende gehen und die in ihrer großen Majorität republikanisch gesinnt sind, wie dies in der Wahl der Permanenz-Kommissionen zur Überwachung der Geschäfte des Präfecten deutlich zu Tage getreten ist, wird unzweifelhaft auf die zukünftige politische Haltung des Präsidenten der Republik und der Nationalversammlung von großem Einfluß sein. Die Gesetzentwürfe, betreffend die Verlegung der Nationalversammlung nach Paris und die Annexion der verhafteten Kommunalräthe, deren Vorlage Thiers beabsichtigen soll, werden unter diesen Umständen keine Abweisung seitens der Majorität der Nationalversammlung zu gewärtigen haben.

W a d e n .

Karlsruhe, 15. Nov. Von der Reichspostverwaltung ist in den letzten Tagen eine neue Uniformverordnung für die Postbeamten und Postunterbeamten erschienen. Der Rock besteht aus blauem Tuche und ist dem Zivilüberrocke angepaßt, mit Umlegtragen aus dunkelblauem Sammt, auf welchem bei den Beamten theils gestickte Goldborden in Korndornform und theils gestickte Wörtern aus glänzenden Goldfäden angebracht sind. Lieferanten überschwebmen bereits die badischen Postbeamten mit Anerbieten zur Beschaffung dieser Uniform, die mit einem Kostenaufwande von über 100 fl. verbunden ist, also nahezu dem vierten Theil des Einkommens mancher der dabei Vertheiligten. Und dazu die theuern Zeiten! Man muß gestehen, daß der Zeitpunkt für diese Neu-Anschaffung nicht hätte ungünstiger gewählt werden können. Und dabei muß man nur bedenken, daß Schuldenmachen für Postbeamte nicht thunlich ist.

Donauerschiffen, 16. Nov. In Kreisen, welche der Regierung näher stehen, erfährt man, daß in Karlsruhe die Be-

stande, da er noch nicht eine so thalreiche Vergangenheit habe, als sein berühmter Freund Doktor Ebel, der schon im Jahre 1848 mit an der Spitze der revolutionären Bewegung gestanden habe. — Er habe die Rechtswissenschaft studirt, zwei **Gramma** mit Erfolg bestanden, dann aber habe er den Staatsdienst verlassen müssen, weil ihm seine politischen Ueberzeugungen nicht länger **staudt** hätten, unter einem Ministerium zu dienen, welches er des Verfassungsverbruches für schuldig erachte. Freudig habe er eine Staatslaufbahn mit vielleicht glänzender Aussicht geopfert, um als ein freier Mann dem Volke zu dienen, ihm seine ganze Kraft zu widmen.

Ein donnerndes Bravo der Zuhörer war der Lohn dieser Versicherung. Stettin dankte mit einer leichten, verbindlichen Verbeugung, dann fuhr er fort, indem er auf seine politischen Ansichten, den eigentlichen Inhalt seiner Kandidatenrede überging. Mit weiserhafter Geschicklichkeit wußte er diejenigen Forderungen, welche die Fortschrittspartei und die sozial-demokratische Partei gemeinschaftlich hatten, hervorzuheben und nur fast nebenächlich erwähnte er, daß er neben den politischen auch die sozialen Forderungen seiner Partei, die Unterstützung der Arbeiter-Produktiv-Assoziationen durch die Gesetzgebung und die Staatsmittel vertreten werde.

Stettin's Rede machte einen tiefen Eindruck auf die Versammlung, selbst die Mitglieder der Fortschrittspartei fühlten sich von derselben erregt, sie dankten durch lebhaften Beifall. — Fanden sie doch, daß der geistvolle Redner, der ihnen in ihren Parteiverfassungen stets als

solldungsverböschung beschlossene Sache sei und daß der nächste Landtag Gelegenheit finden werde, seine Ansicht hierüber zu äußern. Es sind zu diesem Zwecke 400,000 fl. in Aussicht genommen, welche allen weniger als 2200 fl. Gehalt beziehenden öffentlichen Beamten, gehören sie zur Klasse der eigentlichen Staatsdiener oder nicht, zu gut kommen sollen; in welchem Maßstabe die Aufbesserung eintreten wird, können wir nicht angeben. Doch scheint man von dem Grundsätze auszugehen, den am geringsten Bezahlten mehr zuzulegen als denjenigen, welche ein höheres Einkommen genießen. Die Vertheiligten sind sehr gespannt, welche Stellung unsere Abgeordneten zu dieser Frage einnehmen werden. Das steht für uns fest, daß die ganze Angelegenheit nicht bis zu dem Zeitpunkte verschoben werden darf, in welchem die deutsche Gerichtsverfassung und damit eine Verminderung der Beamten in's Leben getreten sein wird; denn so lange können gar Viele, denen es am nöthigsten Lebensunterhalt fehlt, unmöglich zuwarten. — Seit einer Woche stecken wir im tiefsten Schnee, schon lassen sich die Schlitten sehen.

Worzhelm, 15. Nov. Der kürzlich von den hiesigen Goldarbeitern gemachte aber fehlgeschlagene Versuch, eine bessere Bezahlung der sogenannten Weilarbeit (bes über die gewöhnliche Zeit Arbeitens) zu erlangen, hat, neben der Entlassung des Präsidenten des Gewerkevereins seitens seines Arbeitgeber und der Konfiskation des „Genossenschaftler“ noch zwei andere Folgen gehabt, die von noch größerer Bedeutung sind, als die eben angeführten Thatsachen. Die Fabrikanten haben nämlich aus diesen Vorgängen Veranlassung genommen, einen Fabrikantenverein zu gründen, um so vereint, den Ansprüchen der Arbeiter und des Gewerkevereins kräftiger widerstehen zu können und die Arbeiter ihrerseits haben beschloßen mit der Gründung von Produktionsgenossenschaften nicht länger zu zögern, sondern durch Ansammlung von Kapital in Sparkassen den Grund zu solchen Assoziationen zu legen. (Grff. Ztg.)

Schweiz.

Zürich, 12. Nov. Ein javeyisches Blatt berichtet, daß der Spielpächter von Baden-Baden dem Gemeinderathe von A r t l e s - W a i n s großartige Anerbietungen gemacht hat, um daselbst eine Konzession für eine Spielbank zu erlangen. Er übernimmt die Bezahlung der ganzen Schuld des Ortes (750,000 Frs.), bezahlt eine jährliche Rente von 150,000 Frs., stellt eine Wasserleitung vom See Bourget bis zu den Promenaden von Mirles-Bains her und verlangt für all das nichts als Spielfreiheit. Solchen Lockungen vermag ein javeyischer Gemeinderath nicht zu widerstehen, er hat einstimmig den Vorschlag genehmigt und befreit nun die Einwilligung der Staatsbehörden. Diese letztere wird aber, nach französischem Gebrauche, kaum erfolgen dürfen. — (Aus Bern wird gemeldet, daß der Bundesrath bei der Verfassungsvorweisung das Verbot der Spielbanken für die Schweiz kompetent sei, gegen Letztere einzuschreiten. Im schweizerischen Badeort S a r o n, Kanton Wallis, besteht eine von Franzosen unterhaltene Spielbank und es steht zu befürchten, daß nach dem Schließen der Spielbanken in Deutschland und Belgien die Schweiz zu einem Versuchsfeld der Spielpächter anzuersuchen sei. Jener Beschluß wird dazu dienen, den Gelüsten einzelner Kantone, sich durch Spielpächten zu bereichern, ein Ende zu machen.)

wührender Sozialist und Kommunist geschildert worden war, eigentlich nichts wollte, als die konsequente Ausführung des Fortschrittsprogramms, dem sie so oft Beifall geflößt hatten. — Seine sozial-demokratischen Forderungen hatte Stettin so geschickt mit milden Worten zu umhüllen gewußt, daß sie ganz ungefährlich erschienen.

Der Präsident mußte lange und kräftig läuten, ehe es ihm gelang, das Getöse des Beifallssturmes, das sich erhob, als Stettin die Tribüne verließ, mit der Glocke zu durchdringen. Endlich stellte er die Ruhe wieder her. Er verkündete, daß Herr Doktor Ebel aus G**, der zweite eingeladene Kandidat ebenfalls erschienen sei und er ertheile diesem das Wort.

Der Doktor Ebel war während Stettin's Rede, gleich beim Beginn derselben, in den Saal gekommen. Die ganze Versammlung hatte mit so gespannter Aufmerksamkeit den Worten des Redners gelauscht, daß Niemand darauf achtete, als Ebel langsam bis zum Vorstandstisch vordrang und hier von einem Parteigenossen dem Präsidenten vorgestellt wurde.

Als jetzt der Doktor Ebel auf die Tribüne trat, wurde er zwar auch von seinen Parteigenossen mit Beifall begrüßt, dieser aber war bei weitem nicht so stürmisch, als der, mit welchem Stettin empfangen worden war und er schwieg beim ersten Ton der Präsidentenglocke.

(Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

Paris, 13. Nov. Folgendes sind dem „Gaulois“ zufolge die französischen Festungen, welche noch von den Deutschen besetzt sind: Im Departement der Ardennen Metziers, Rocroy, Sedan und Longwy. In dem Lager von Chalons bildet das 10. bair. Infanterieregiment den größten Theil der Garnison. Ferner in der Maine Vitry-le-Francois, in der Meuse Toul, Mentemby und Verdun, in der Haute-Marne und den Vogesen Alais, was nur einem besetzten Plage ähnlich sieht; endlich in dem ehemaligen Departement Oberrhein Belfort, welches von 5 Bataillonen des 21. und 61. preuß. Infanterieregiments, von einer Abteilung Belagerungs-Artillerie und einer Kompagnie Pioniere besetzt ist.

England.

London, 13. November. Großes Aufsehen erregt die Freisprechung Kelly's in Dublin. Kelly hatte den englischen Polizeibeamten Talbot auf offener Straße erschossen und wurde wie dies in Irland fast hergebracht ist) von den Geschworenen freigesprochen. Unter anderer Anklage wird er indessen noch im Gefängniß zurückgehalten. Aller Aussicht nach wird auch ein weiteres Verfahren gegen ihn fruchtlos bleiben. Auf der einen Seite wirkt der Haß gegen England, auf der anderen die Einschüchterung, welche durch die Wehne gegen die Geschworenen geübt wird, als ein mächtiges Mittel, um jeden Wahrspruch zu verhindern, der im Einklange mit den Thatsachen und den Gesetzen stünde. Zeugen außerhalb der von England besetzten Polizeimansschaften zu erlangen, ist in Irland überhaupt fast eine Unmöglichkeit. Das Volk hängt wie Ketten zusammen; die Weide werden mit einer Ruhe und Sicherheit gefahren, wie man sie selten antrifft. Die Geistlichkeit winkt diesem Treiben zu. Der Schultheiß tritt daher, im Bewußtsein seiner Straflosigkeit, stets mit einer großen Festigkeit auf und macht dadurch seine Unschuld beinahe wahrscheinlich. Wie diese Zustände gebessert werden sollen, ist eine schwierige Frage. Viele Lawende von Irändern wandern zwar jährlich aus; aber das Volk ist von einer Fruchtbarkeit, die immer neuen Nachschub in Masse liefert. Andererseits ist die englische Einwanderung, wenigstens nach den mittleren und südwestlichen Theilen der Insel, durch das Schreckenssystem der geheimen Agrarverbündungen gehemmt, indem jedem neuen Ankömmling, der sich auf dem Lande niederlassen will (und Irlands Bevölkerung ist wesentlich eine ackerbauende) sofort die Hühner von hinter der Hecke her entgegenknallen. Die neueste politische Bewegung in Irland hat den Namen „Home Rule“ („Eigene Landesregierung“) angenommen. Die Träger derselben erklären, nicht mit der englischen Krone brechen, sondern nur die gesetzgeberische Vereinigung mit Großbritannien auflösen und ein irisches Parlament nach Dublin berufen zu wollen. Gegenüber den englischen Demokraten erklärt sich diese Partei sogar für königlich loyal. Wenn man die Persönlichkeiten ins Auge faßt, welche für die eigene Landesverwaltung eintreten, so findet man, daß es meist Ultramontane, Konservativ-Liberale oder vorsichtige Strategen sind, die im Grunde jedoch auf Losreißung von England ansetzen. Sie denken, wenn sie nur einmal das durch irische Pfaffenchaft zusammengetrommelte dubliner Parlament beisammen hätten — das Andere würde sich schon finden!

Urkales.

Die gestrige Abendunterhaltung der Sängerrunde Hochberg hat alle Theilnehmer in hohem Grad befriedigt. Das Programm war reichhaltig und mit gutem Geschmack ausgewählt. Sämmtliche Vorträge hatten sich eines reichen Beifalles zu erfreuen, insbesondere aber wurde den Leistungen des gemischten Chores die vollste Anerkennung gezollt. Ueberhaupt glauben wir es hauptsächlich dem gemischten Chor verdanken zu müssen, daß das hiesige Gesangsleben nicht ähnlich wie in andern Orten mehr oder minder brach darniederliegt. In gewohnter Weise bildete den zweiten Theil des Programms eine Tanzbelustigung, welche die jüngern Mitglieder lang nach Mitternacht fesselte. Die Tanzmusik war aber auch wirklich eine ganz ausgezeichnete, wie überhaupt Alles dazu beitrug um den Abend zu einem gelungenen zu machen.

Bermischte Nachrichten.

— **Karlsruhe, 15. Nov.** Dem „Fälz. Kur.“ wird von hier geschrieben: Es ist nicht richtig, wenn badische Blätter melden, die beiden Offiziere, welche den Exercir gegen die hiesige Polizei bezogen, seien von hier nach einer Festung gebracht worden. Die Einen nannten Kastatt, die Anderen Ehrenbreitstein. Die betreffenden Offiziere befinden sich im Gegentheile hier auf freiem Fuße, im Besitze ihrer Säbel, thun aber keinen Dienst.

— **Regensburg, 10. Nov.** Vor einigen Tagen durchzogen mehrere Trupps Arbeiter, deren Mienen den unverkennbarsten Ausdruck von Elend und tiefer Bekümmerniß zeigten, mit Frauen

und Kindern die Stadt, und bald ward es kund, daß die Unglücklichen böhmische Arbeiter seien, welche, von den einheimischen Arbeitern an der neuen Ostbahnstrecke gewaltfam vertrieben, bei der hiesigen Behörde Hilfe suchten. Soeben erfahren wir nun, daß die Klucht der Böhmen die Folge eines wahrhaften Gemehls war, in welchem sieben Mann auf der Stelle todt blieben, eine weit größere Anzahl aber schwerere und leichtere Stichwunden erlitten. Da die mit heiler Haut davongekommenen nichts als das nackte Leben besaßen, so wurde denselben geru freie Rückfahrt bis zur Grenze gewährt. Der Grund eines höchst belagerten werthen Ereignisses lag, dem Vernehmen nach, einzig darin, daß die fremden Arbeiter sich mit weniger hohen Löhnen begnügten als die einheimischen. (M. Z.)

— **Swiba, 12. Nov.** Unsere an der Breslau-Warschauer Eisenbahnlinie belegene Station wird bekanntlich durch den im Besitz Sr. königl. Hoheit des Großherzogs von Baden stehenden Grundbesitz gebildet. Der Verwaltungsrath der Breslau-Warschauer Bahn hatte nun von dem Großherzoge die Ermächtigung erbeten, die Station nach dem Namen des hohen Eigentümers Friedrichshof benennen zu dürfen. Wie ich vernehme hat jedoch der Großherzog sich dahin entschieden, daß sein dortiges Besitzthum und die Station zum Gedächtniß an die hochselige Königin Luise und zu Ehren der Frau Großherzogin künftig „Luisehof“ genannt werden möge. (M. Z.)

— **Man schreibt aus Niebau, 17. Oktober:** In der Nacht des 9. d. gingen Franz und Mathias N., zwei bekannte Räuber, Schwärzer und Wilddiebe, von Breitenberg in Bayern über die nahe Grenze, um in dem zum Kloster Schlögl gehörigen Forst zu jagen. Gegen 4 Uhr früh stiegen sie auf den Forstadjunkten Konrad Pfoffer. Franz N., denselben gewahrend, rief seinem Bruder zu: „Mathias, schlag an! Der Adjunkt ist da, er kann uns nicht mehr aus.“ Er selbst zielte, glaubte aber in der Dunkelheit, der ihm Zunächststehende sei sein Bruder, und schoß auf den Entfernteren. Der Schuß fiel und mit dem Aufschrei: Jesus, Maria und Joseph! stürzte Mathias N., von seinem Bruder durch den Kopf erschossen, zu Boden. Durch den Aufschrei seinen Bruder erkennend, ließ Franz sich jedoch nicht außer Fassung bringen und zielte nun auf den Forstadjunkten, um schließlich noch seinen Irrthum gut zu machen und seine eigene Person zu retten. Der Adjunkt war jedoch schon beim ersten Schuß hinter einen Baum gesprungen und legte nun seinerseits auf Franz an, und bevor dieser noch zum Schuß kam, fiel er, vom Jäger in die Brust und den linken Arm getroffen, zu Boden. Der eine der Wildschützen ist bereits todt, am Aufkommen des anderen wird gezweifelt.

— (Eine Riese unter den Hauskieren.) In Dittighofen, Amt Jettstedt, ist ein Ochs von der Simmenthaler Race im Gewicht von 18 Zentnern für 466 fl. verkauft worden.

— Die Aktienbrauerei in Ludwigsbafen hat im abgelaufenen Jahre gute Geschäfte gemacht. Außer 5 pCt. Zinsen beziehen die Aktionäre noch 7 pCt. Dividende.

— Eine äußerst komische Scene, welche sich vor einigen Tagen in dem schweizerischen Thale Camogazza zutrug, erregte in der Umgehung große Heiterkeit. Ein Schornsteinfeger wollte sich früh Morgens in ein hoch im Gebirg gelegenes Dorf begeben. Auf dem Wege traf er eine frisch gefallene Lawine. Mühsam glitt er an die Spitze, aber in dem nämlichen Augenblicke, als er sie erreicht hat, taucht auf der andern Seite der Kopf eines Bären empor, het den Weg in verschiedener Richtung eingeschlagen. Sich zu scheuen und mit einer wahrhaft militärischen Präzision beiderseits umkehrte und davonlaufen, war das Werk einer Sekunde. In wenigen Augenblicken war der eine im Berg, der andere im Thal.

Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.

Die Gesellschaft zählte im Jahre 1870/71 in 35 Bezirksvereinen 20,936 Mitglieder mit 21,492 Thlr. Jahreseinnahme. An den Küsten der Nord- und Ostsee werden 64 Rettungsstationen mit selbstentleerenden Rettungsbooten, Raketen- und Wasserapparat (zum Ueberverfen eines Seiles) und einem eingeschulten Personal unterhalten. Die sämmtlichen Apparate repräsentiren einen Kapitalwerth von 85,367 Thlr. Bereitwillig wurden durch die Organe der Gesellschaft im Jahr 1870 60 Perionen, 1869 59 Per., 1868 68 Pers., 1867 128 Pers., und 1866 144 Pers., seit Bestehen der Gesellschaft somit 459 Menschenleben. Es werden jedoch auch für Rettungen, welche ohne Mitwirkung der Gesellschaftsborgane erfolgen, Prämien bezahlt, deren Gesammtsumme sich 1870 auf 1032 Thlr. belief. Das menschenfreundliche Wirken der Gesellschaft verdient die wärmste Unterstützung. Beitrittserklärungen werden für Emmendingen und Umgegend durch Herrn Apotheker Ludwig sen. dahier entgegengenommen.

Gänzlicher Ausverkauf.

Einem geehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein Detailgeschäft bis Ende Dezember schlicke und daher um rasch zu räumen, sämtliche Artikel zu den allerniedersten Preisen verkaufe.

Emmendingen, den 10. Oktober 1871.

Jakob Reiß.

Präklusiv-Bescheid.

Nro. 121,112. Alle diejenigen, welche ihre Ansprüche an die Gantmasse des Krämer's **S. Seiderer von Holzhausen** nicht angemeldet haben, werden von dieser ausgeschlossen.

Emmendingen, 6. November 1871.
Großh. Bad. Amtsgericht.
R a u.

Steigerungs- Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung werden am **Montag, 18. Dezember 1871,** **Nachmittags 2 Uhr,**

im **Dachsenwirthshaus** zu **Wasser der Wilhelm Sauer** Ehefrau geborene **Schneider von Kollmarreuth** folgende Liegenschaften:

1. eine einstufige halbe Verkaufung nebst abgeforderten halber Scheuer, Stallung u. Schweineställen auf den obern Höfen neben Mathias Zimmermann, Gebrüder Sonntag von Emmendingen u. Wilhelm Schnaiter. 1000 fl. —
 2. Viertel Haus- u. Hofplatz und Gartenfeld allda, Schätzungspreis 200 fl. —
 3. 1 Viertel 50 Ruthen Ackerfeld in der Winterbauren neben Mathias Sulzberger u. Christian Böfinger, Schätzungspreis 300 fl. —
- öffentlich zu Eigentum versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird. Emmendingen 17. November 1871.
Der Vollstreckungsbeamte.
G. Leonhard,
Notar.

Als Krankenwärter bringt sich in Erinnerung **Karl Zaberer.**

Gefälleinzug.

Am **Donnerstag, den 23. d. M.; Morgens 8 Uhr** anfangend, wird der Einzug des Erlöses aus Haus- und Hundgras von den Religionsfondswiesen im Gasthause zu den **Drei-Königen** in Emmendingen abgehalten.

Freiburg, den 15. November 1871.
Kath. Religionsfondsverwaltung.
B o l l i n.

Wegen Mangel an Platz Ausverkauf von transportablen Kochheerden

bei **Louis Kern,** Mechaniker.

Anzeige.

Von einem großen Manufaktur-Geschäft erhielt ich **Muster** von **Kleiderstoff** zur Auswahl, ebenso erhalte auf Verlangen zur Auswahl: **Jacken, Mäntel, Regenmäntel, Schwabls, Plaids** für Herren, gelbe, graue, rotte und weiße **Kaffeeteppiche, gewirkte Teppiche** von Wolle und Seide, **Caschmir, Tischteppiche, auch Bodenteppiche, Muster** von **Möbelstoff** in **Wolle** und **Halbwolle** liegen zur Einsicht vor.

Zugleich bringe meine **Muster** von **Ausstattungs-Gegenständen** in Erinnerung, ebenso meine **Muster** von **Vielefelderleinen, Tischzeug u. Handtücher, Battist-Sacktücher, weiße leinene Sacktücher, gedruckte leinene Sacktücher** für Herren und **leinene Kindersacktücher.** Ferner: **weißen Barchent, Pferdhaar, Flaum** und **Federn.**

Emilie Knopf.

Gesucht auf Weihnachten **ins Oberland** ein tüchtiger **Wostknecht** zu **4 Pferden.** Zwei dergleichen

Feldknechte

die das **Nebgeschäft** verstehen, ohne gute Zeugnisse sich nicht zu melden. Näheres bei der Exped. d. Bl.

Eine

freundliche Wohnung, wünschlich mit Garten-Antheil wird pro **Januar** oder **Februar** nächsten Jahres zu mieten gesucht. Näheres bei der Exped.

THE GRESHAM, Engl. Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Die Gesellschaft übernimmt zu festen und billigen Prämien Lebensversicherungen und vertheilt in dreijährigen Perioden 80 Proz. ihres Gewinnes unter die mit Gewinnantheil Versicherten.

Resultate des am 30. Juni 1870 abgelaufenen 22. Geschäftsjahres:

Es wurden in genanntem Jahre 3971 neue Anträge für eine Versicherungssumme von Fr. 46,218,200 eingereicht, wovon 418 abgewiesen, dagegen 3552 für eine Versicherungssumme von Fr. 41,415,425 angenommen wurden. Hierdurch ist die **Gesamtzahl der Versicherungsverträge** auf 23,945 für eine **Total-Versicherungssumme** von Fr. 236,579,375 gestiegen.

Prämieinnahme: Fr. 9,095,937 einschließlich Fr. 1,454,210. 20 für neue Prämien, wodurch sich mit dem **Zinsertag** von Fr. 1,363,488. 45 für angelegte Kapitalien eine Gesamt-Brutto-einnahme von Fr. 10,459,425. 44 ergibt.

Für **Todesfälle** wurden einschließlich **Bonus** (Gewinnantheil) Fr. 3,470,084. 70 ausbezahlt und nach Bestreitung aller Ausgaben die verzinlich angelegten Kapitalien um Fr. 4,324,045. 50 vermehrt.

Der **Gesamt-Reservefond** beträgt Fr. 33,690,395 5.

Für die letzten 3 Jahre kommen Fr. 1,000,000 an die mit Gewinnantheil Versicherten zur Vertheilung.

Prospecte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt von der

Generalagent: Wilhelm Fecht.

Friedrichstr. 36 in Mannheim und den Herren Agenten:
A. Höglinger in Emmendingen, Hauptagent.
J. G. Krumm in Wähligen,

Emmendinger Fruchtmart.

17. November 1871.

Fruchtpreis.	Entr. fl. fr.	Entr. fl. fr.	Entr. fl. fr.
Weizen	9	8 30	8
Kernen	—	—	—
Halbweizen	—	6 30	—
Roggen	—	5 18	—
Mischfrucht	—	—	—
Gersten	—	5 12	—
Haber	—	4 15	—
Welschkorn	—	—	—

4 Pfund Schwarzbrot kostet 20 kr.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Döller in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei grob. Postanstalten und in hies. Postbüreau bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt

für die Aemter Emmendingen, Kenzingen, Ittenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 138.

Donnerstag, den 23. November

1871.

Die Rede

des badischen Abgeordneten **Dr. Eckhard** im Deutschen Reichstage am 15. Novbr.

bei Gelegenheit der Debatte über einen von Lasfer, Miquel und Genossen eingebrachten Antrag auf Ausdehnung der Kompetenz der Reichsgesetzgebung lautet wörtlich wie folgt:

Ich begrüße diesen Antrag mit Freuden als ein Zeichen, daß die Idee der gemeinschaftlichen Rechtsgesetzgebung immer tiefere Wurzeln schlägt und immer mehr in alle Kreise einbringt. Als ganz erfreulich darf dabei die Thatsache bezeichnet werden, daß auch Stimmen aus Süddeutschland sich für diese Idee bei der bisherigen Debatte erhoben haben, Stimmen aus jenen Ländern, die erst dem Norddeutschen Bunde beigetreten und denselben zum Deutschen Reiche haben erweitern helfen. Erlauben Sie mir heute, m. H., daß, nachdem hier Baiern gesprochen haben, ich als Vordenker hier meine Meinung ausspreche. Ich will, fern von allen wissenschaftlichen Theorien und Deductionen, die Sie ja bei der ersten Verathung in ausgiebigster Weise gehört haben, nur die Stellung Badens hier in kurzen Worten kennzeichnen. M. H.! Wir in Baden haben die Vorgänge von 1866 nicht als eine bloße Verschiebung und Veränderung der deutschen Verhältnisse in zwei Theile angesehen, sondern als die Grundsteinlegung für einen Ausbau Deutschlands. Das beweist Ihnen der Umstand, daß wir die vier Jahre von 1866—70 als eine Vorperiode dazu benutzt haben, unsere Gesetze denen des Norddeutschen Bundes möglichst konform und im Einklang zu erhalten. Deshalb kam uns auch die verfassungsmäßige Verbindung mit dem Norden, die 1870 eintrat, nicht neu und unerwartet, sondern sie erfüllte uns gegenüber nur eine Form. Wir nahmen sie gern mit Freude an. Sie enthielt allerdings zwei neue Bestimmungen, welche auch bei uns in Baden einige Bedenken erregten, die Bestimmungen in Art. 4 Nr. 16, und die Uebergangsbestimmung in Art. 80. Sie erregten einiges Bedenken, die erste deshalb, weil wir erst vor Kurzem in Baden die Ueberreste der bundestägigen Gesetzgebung über das Preß- und Vereinswesen abgeschüttelt und uns ein neues Preßgesetz den Anforderungen der Wissenschaft entsprechend und praktisch gegeben hatten. Wir haben keine Kantionen, keine Gewerbesteuer, kein Stempelrecht, dagegen haben wir Geschwo-renengerichte. Aber, wenn die deutsche Reichsregierung, wie sie oft versichert, das Gute nimmt, wo sie es findet, auch in den kleinen Staaten, dann dürfen wir hoffen, daß das neue deutsche

Preßgesetz unserem baden'schen im Wesentlichen gleich oder ähnlich sein werde. Wir werden es gern annehmen, ebenso wie die vielen Gesetze vorher. Es sind erst vor wenigen Tagen unter der Zustimmung des Hauses zwei neue Gesetze — das über den Unterstützungszweck und das über die Generbeordnung — bei uns eingeführt. Es haben sich bei den Verathungen aus Württemberg Stimmen pro und contra hören lassen; wir haben bei dem einen Gesetz nur mit wenigen Worten unsere Stellung geäußert, bei dem anderen ganz still geschwiegen. Glauben Sie aber nicht, m. H., daß wir deshalb nicht vollständig damit einverstanden sind. Wir haben zu Haus die Sachen wohl erwägt und die Gesetzgebung des Norddeutschen Bundes als eine gute anerkannt: deshalb haben wir schweigend unsere Zustimmung. Das zweite Bedenken aber, das ich erwähnte, folgert aus der Gesetzgebung in unserem Lande. Wir haben ja als Gesetzgeber den Code Napoleon. Wie wir dazu gekommen sind, das wissen Sie Alle. Über Eins will ich hier betonen: wir haben ein bürgerliches Recht in unserem Lande; wir haben ein Strafbuch vom Jahre 1845, das wenigstens damals den Anforderungen der Wissenschaft entsprochen hat; wir haben als letztes Erbteil vom Bundestag ein Handels- und Wechselrecht übernommen und wir haben eine Prozeßordnung und Gerichtsorganisation vom Jahre 1864, die sich den Anforderungen der Wissenschaft gegenüber vollkommen bewährt haben. Das sind unsere menschlichen Rechte, und von den s. g. „göttlichen“ haben wir unsere Schulgesetze, das über die obskatorische Zivilehe und verschiedene derartige Gesetze, welche die Stellung des Staates der Kirche gegenüber festsetzen. — Endlich bleibt noch das Obligationenrecht zu erwähnen. Es ist nun schon gefagt worden, m. H., daß man zwar ein Staatsrechtsbuch in Bücher, Titel und Kapitel entwerfen müsse, daß man aber eine solche Zergliederung nicht vollziehen könne an einem lebendigen Rechte, wie dies für Deutschland gefunden und geschaffen werden soll. Nun haben wir ja gehört, daß zunächst das Obligationenrecht in Angriff genommen werden soll; aber man wird sich erst fragen müssen, wie es zu Stande kommen soll. Denn es wird schwer sein, das Obligationenrecht so herauszuschneiden aus dem bürgerlichen Rechte, — dann ebenso sauber unser Obligationenrecht aus dem Code Napoleon und ein anderes in die klassische Sprache hineinzutun. Wie das Recht als ein lebendiger Körper diesen Prozeß überleben soll, weiß ich nicht. Der Lasfer'sche Antrag nun, m. H., gibt die Möglichkeit, das Recht nicht nur in verfassungsmäßiger, sondern auch in naturgemäßer Weise fortzuentwickeln. Ich weiß, daß man sich wird auf das Obligationen-

Ein Verabschiedeter.

Novelle von **Adolph Streckfuß.**

(Fortsetzung.)

Ebel war sich der schweren Aufgabe wohl bewußt, welche er zu erfüllen hatte. Nach der geistreichen, bedeutenden, meisterhaft gerade auf diesen Zuhörerkreis berechneten Rede Stettin's war es sichtlich schwer, das Interesse der Versammlung zu fesseln, doppelt schwer, da Stettin in kluger Voraussicht alle Hauptforderungen der Fortschrittspartei schon mit kurzen schlagenden Worten erläutert und für sich in Anspruch genommen hatte.

Eine Rede, wie sie sonst wohl Wahlkandidaten unter dem Beifall der Zuhörer zu halten pflegen, wäre hier gänzlich verfehlt gewesen, das fühlte Ebel, der ohnehin als ein Feind von hergebrachten Phrasen keineswegs geneigt war, der auch in Wahlversammlungen herrschenden Mode zu fröhnen. Die Rede seines Vorgängers mußte ihm den Stoff für seine eigenen Ideen; er knüpfte unmittelbar an Stettin's Worte an und während jener bemüht gewesen war, zu zeigen, daß die Fortschrittspartei und die Sozialdemokratie wesentlich auf denselben politischen Boden ständen und sich deshalb niemals feindlich gegenüber stehen dürften, während er dadurch die schwankenden Mitglieder der Fortschrittspartei für sich zu gewinnen gesucht hatte, zeigte Ebel mit schlagender Schärfe die Gegensätze beider Parteien, wie er nach, daß der Fortschritt kaum einen

widrigeren Feind als die Sozialdemokratie, die sich nur fälschlich mit dem Namen Demokratie schmückte, haben könne.

Ebel hatte sich in der Residenz den Ruf eines glänzenden Redners erworben und er verdiente ihn, denn niemals verfehlte seine Worte ihre Wirkung. Wenn seine tiefe, klare Stimme erschalle, fesselte sie sofort die Aufmerksamkeit. — Gerade weil er nie nach Beifall strebte, nie launliche Schlagworte gebrauchte, sondern stets in kurzen, schlagenden kräftigen Sätzen seiner Ueberzeugung Ausdruck gab, riß er die Zuhörer mit sich fort, die überzeugt wurden, weil er selbst überzeugt war. Die tiefe unerschütterliche Wahrhaftigkeit, welche aus seinen Worten hervorleuchtete, erwarb dem Redner stets die Achtung seiner Hörer. Beifallsklatschen erregten Ebel's Worte selten, aber sie drangen tief in die Herzen und wirkten dauernd.

So geschah es auch an jenem Abende. — Die Parteigenossen Stettin's, welche nach dessen glänzender Rede schon auf den sichern Sieg ihres Freundes gehofft hatten, sahen jetzt plötzlich zu ihrem Schrecken wie die Stimmung der Versammlung sich wendete, Stettin selbst war der Erste, der auf den Gesichtern der guten Bürger von P** den tiefen Eindruck las, den Ebel's schmutzlose aber kräftige Worte machten. Stettin hatte sich in den Kreis seiner Parteifreunde zurückgezogen. Er saß neben einem der rührigsten Agitatoren des Arbeitervereins, der selbst Arbeiter — den höchsten Einfluß bei seinen Kameraden hatte. „Hören Sie, Walter“, flüsterte Stettin seinem Nachbar zu. „die Fortschrittler sagen, wenn dieser Mensch angehört seine Rede endet